

Politische Themen im Herbst 2011

Mindestlohn /
Schuldenkrise / Euro – Gefahr oder Chance/
politisch-geistige Bürgerwehr

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Text 97.2

Der Euro – die Wahrheit kommt zurück

Eine Einladung von der Wohnungsgenossenschaft Gartenheim e.G
zu einem Vortrag von Prof. Wilhelm Hankel am 4. 11. 2011
Eine Stellungnahme vom 2.11. 2011 von TA
mit einem Eindruck von der Veranstaltung

Weitere Texte:

Text 97.0

Ist der Mindestlohn eine Sabotage der Marktwirtschaft?
von TA, Anfang November 2011

Text 97.1

Europa vor dem Abgrund – wie sicher ist unser Geld?
Beckmann, eine ARD-Sendung vom Donnerstag, 27.10.2011
Ein Leserkommentar von TA vom 28. 10. 2011

(Siehe auch: <http://fairconomy.blogspot.com/>)

Text 97.3

Über den Zustand und die Ohnmacht der Geldreformer
Ein Ausschnitt aus einer internen Diskussion in einer E-Mail-Liste
von Volker Freystedt, Anselm Rapp und TA Oktober 2011
Tristan Abromeit

Anzeige

Der Euro - die Wahrheit kehrt zurück

Es gibt im Geldwesen zwei Naturgesetze, die den Lauf der Dinge unaufhaltsam begleiten.

Das erste Gesetz besagt, dass eine Geldmenge exponentiell wächst, wenn das ihr zugrunde liegende Geldsystem verzinslich ausgelegt ist. Der Verleiher von Geld kann somit auf sein Kapital durch den Leihvorgang nicht nur Zinsen, sondern auch die daraus folgenden Zinseszinsen schöpfen. Die dadurch kapitalisierte Geldmenge wächst zunächst stetig und scheinbar angemessen, zum Schluss findet aber eine regelrechte Kapital-, respektive eine Schulden-Explosion statt, an der die Realität mangels geeigneter Tragfähigkeit scheitert. Bislang ist an dieser Systematik noch keine einzige Ausnahme beobachtet worden. Dieser Sachverhalt ist spätestens seit dem Jahre 1736 durch Veröffentlichungen des Gelehrten Leonard Euler hinreichend bekannt und hat in die Mathematik einen dauerhaften Platz als e-Funktion gefunden.

Das zweite Gesetz beschreibt das Phänomen, dass wachsende Geldmengen immer zur Klumpenbildung neigen. Anschaulich lässt sich dieser Sachverhalt an dem beliebten Gesellschaftsspiel *Monopoly* darstellen, welches schon im Jahre 1933 das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Dieses Spiel wird auf natürliche Art und Weise entweder durch einen Nervenzusammenbruch der angehenden Verlierer vorzeitig beendet, oder das gesamte Kapital ist über kurz oder lang beim Gewinner angelangt, was aber wiederum sinnlos ist, weil es dann keine Wirtschaft mehr gibt.

In der Realität gibt es einen altbewährten Trick, um das *Monopoly*-Rad permanent in Schwung zu halten und einen zyklisch auftretenden, systematischen Auto-Reset lange hinauszuzögern, bzw. ihn nach eigenem Gusto zu gestalten. Man drückt nämlich zwischendurch immer wieder neues, „frisches“ (Spiel-) Geld, und alle Beteiligten können zunächst unbedürftigt weiter agieren. Banken und Staaten nehmen hier eine sehr kooperative Verzahnungsstellung ein, denn beide können im Gegensatz zum Bürger aus dem Nichts Geld generieren. Etwas verkürzt kann man sagen, dass diese Wasser-zu-Wein-Wandlung bei Banken „Investmentbanking“ heißt, und dass sich Staaten eben über die sogenannten „Staatsanleihen“ jederzeit neu verflüssigen können. Je mehr handelbarer Scheinwert von beiden in den Wirtschaftskreislauf gepumpt wird, desto mehr leidet zwangsläufig die Qualität des Weines, vereinfacht heißt dies Inflation. Die gute alte Bundesbank war jahrzehntelang mit ihren konservativen Geldmarktmechanismen ein Garant für gleichbleibende Qualität und Stabilität unseres edlen Währungstropfens genannt DM, die Europäische Zentralbank hat sich mittlerweile zu einem politisch instrumentalisierten Groß-Billigdiscounter mit einer Menge Ramsch im Sortiment entwickelt. Inflation kann man grundsätzlich nicht verhindern, sie folgt dem oben geschilderten exponentiellen Gesetz, aber man kann sie sehr lange dämpfen und stabilisieren. Dazu gehört aber auch ein Regelwerk, das realwirtschaftliche Belange nicht einfach ignoriert, z.B. den griechischen Warnschmerz, und notwendige Kompensationen auch an den richtigen Stellen zeitnah zulässt. So hat sich der Gedanke einer flexiblen Wechselkurs-Union lange Zeit bewährt, im Sinne einer kybernetisch intelligenten Grundkonstruktion hat das Mono-System Euro leider nicht viel zu bieten. Alles wurde auf eine Karte gesetzt, mit der Folge, dass wir seit gut drei Jahren am Abgrund unserer Wohlstandsillusionen stehen. Antrieb und Unterstützung bekommen wir noch durch die USA, dem Mutterland der „Blütenbildung“, deren Situation noch viel dramatischer ist, die aber offensichtlich unser Drehbuch maßgeblich mitschreiben.

Die Lage ist ernst, aber nicht aussichtslos. Es gibt durchaus noch Gestaltungsmöglichkeiten (für Deutschland), wobei auch der Genosse Zufall, die Zeit und gesellschaftliche Spontanerkenntnisse nicht zu verachtende Helfer sein können.



Wir freuen uns, Ihnen am **4. November 2011 um 18:00 Uhr** in den Geschäftsräumen der Genossenschaft in der **Hildesheimer Strasse 142** einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Hankel ankündigen zu können. Herr Prof. Hankel hat aufgrund seiner langjährigen Erfahrung diese Entwicklung schon Mitte der 90er Jahre vorausgesehen und bereits gegen die Einführung des Euro und aktuell gegen den Euro-Rettungsschirm vor dem Bundesverfassungsgericht geklagt. Er gehört zu den kompetenten Mahnern der ersten Stunden, an denen man nun nicht mehr vorbeikommt.

Nur was hilft die nachträgliche Erfüllung von geahnten Katastrophen? Man erhält Klarheit und kann aus ihr heraus Lösungen entwickeln.

Der Eintritt ist frei - um Anmeldung wird gebeten (28004-230 oder info@gartenheim.de)

Text und Moderation: Dr. Günter Hoese

GU Gartenheim.de
WOHNUNGSUNTERNEHMEN
Créateur immobilier

[abromeit\(et\)t-online.de](mailto:abromeit(et)t-online.de)
www.tristan-abromeit.de

2. November 2011

Herr Dr. Günter Haese
Wohnungsgenossenschaft Gartenheim eG
Hildesheimer Str. 142
30173 Hannover

info@gartenheim.de

<http://www.gartenheim.de>

Der Euro - die Wahrheit kehrt zurück

Vortrag von Prof. Wilhelm Hankel am 4. 11. 2011 in Hannover

Sehr geehrter Dr. Haese,

als ich heute morgen beim Frühstück den Wirtschaftsteil der HAZ zur Hand nahm, fiel mir gleich die Anzeige mit dem Titel "Der Euro - die Wahrheit kehrt zurück" auf. Als ich die ersten Zeilen gelesen habe, war mein Interesse gleich geweckt. Aber bevor ich zum Inhalt selbst komme, möchte ich ein paar Anmerkungen vorweg machen.

Das, was in den ersten Zeilen steht, habe ich bisher nicht in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung lesen können. Der Umstand, daß diese Information "nur" in einer Anzeige zu lesen ist, wird letztlich auch den inhaltlichen Raum der Wirtschaftsredaktion der HAZ erweitern, denn eine Redaktion, die die Auflage ihrer Zeitung sichern will, kann nicht auf Dauer die Interessen ihrer Leser unberücksichtigt lassen.

Erfreut bin ich auch über den Text und den Vortrag, weil dahinter eine Genossenschaft steht. Wenn man bedenkt, daß die Entstehung der Genossenschaften ihren Ursprung darin haben, daß die Ideengeber der Marktwirtschaft den kapitalistischen Stachel ziehen wollten und man in den letzten Jahrzehnten den Eindruck haben konnte, daß die Genossenschaften ihr Gründungsanliegen total vergessen haben, so hat offensichtlich die Wirtschafts- und Finanzkrise der letzten Jahre eine Rückbesinnung bei den Genossenschaften eingeleitet.

Ich selber habe 1961 bis 1963 eine späte Bankkaufmannslehre in der Spar- und Darlehnskasse Markoldendorf eG und in der Nörtener Spar- und Darlehnskasse eG absolviert. Durch nicht

alltägliche Zusatzinformationen ist mir aber schon damals klar geworden, daß die Genossenschaften institutionell nicht geeignet sind, die vom Geldsystem verursachten kapitalistischen Verwerfungen der Marktwirtschaft aufzuheben oder zu vermeiden. Etwas anders sieht es bei der bodenrechtlich verursachten Komponente des Kapitalismus aus. Die Bodenreformbewegungen, die von Henry George, Adolf Damaschke, Silvio Gesell, Franz Oppenheimer u.a. ausgelöst wurden, waren ja ebenfalls ein Anstoß für die Gründung von Wohnungsgenossenschaften. Ich habe mal versucht, gedanklich zu klären, ob die Genossenschaft einen Beitrag zur Bodenrechtsproblematik, die in den Medien in der Politik und in der Wissenschaft ganz aus dem Blickfeld geraten ist, leisten kann. Der Titel lautet: "Die Bodengenossenschaft - ein Vehikel für eine Bodenrechtsreform?" Zu finden ist der Beitrag im Zusammenhang meiner Textsammlung "Das Boden(un)recht" und zu erreichen mit folgendem Link:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/22.1%20Das%20Boden%28un%29recht%20Teil%20I.pdf>

- 4 -

Unter dem bodenrechtlichen Aspekt kann man auch die Klosterkammer betrachten, was in der Berichterstattung um den Streit der Erbbaupächter mit der Klosterkammer und der Neubesetzung des Präsidentenpostens mit Hans-Christian Biallas nicht geschehen ist.

<http://www.klosterkammer.de/html/start.html>

Von Professor Hankel habe ich schon einmal einen Vortrag in Hannover gehört. Da ich mich nicht mehr genau an das Jahr erinnerte, aber wußte, daß ich schon einmal darauf hingewiesen habe, habe ich gesucht und wurde fündig in meinem Text 76. 5 „Gedanken vor, in und nach der Tagung .../ Randbemerkungen“. Dort habe ich notiert, daß die Tagung unter dem Titel "Geldordnung und Wirtschaftsprozesse" am 28. u. 29.1.1984 in Hannover auf Veranlassung von grünen Mitgliedern des Bundestages statt fand . Die weiteren Vortragenden waren die Professor Elmar Altvater, Professor Dieter Suhr und Helmut Creutz. Dieter Suhr, der tödlich verunglückt ist, war Professor der Rechte und bayerischer Verfassungsrichter. Weil er mit den Aussagen seiner ökonomischen Kollegen unzufrieden war, hat er sich die Antworten auf seine ökonomischen Fragen selbst erarbeitet. Dabei sind Buchtitel entstanden wie „Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus“, „Geld ohne Mehrwert“ und „Gleiche Freiheit“. Siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr

und <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft206/suhr-leben.htm>

Helmut Creutz, der erst nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben begann, sich mit der Geldproblematik zu befassen und immer noch aktiv ist, hat u. a. das Buch „Das Geldsyndrom – Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft“ und „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“ veröffentlicht. Seinem Wirken ist es wesentlich zu verdanken, daß das, was Sie Eingangs in Ihrem Anzeigentext schreiben wieder ins öffentliche Bewußtsein gelangt ist. Einer der Professoren, die der von ihm aufgezeigten Spur gefolgt sind, ist Dr. Christian Kreiß. Er formuliert  [Unangenehme Wahrheiten](#) . Diese sind unter meiner Textnummer 96.2 zu finden. Von Helmut Creutz können Sie viele Daten zum Thema in graphischer Form unter www.Helmut-Creutz.de finden.

Die Mitstreiter von Wilhelm Hankel in der Euro-Klage, Prof. Wilhelm Nölling; Prof. Karl Albrecht Schachtschneider und Prof. Joachim Starbatty habe ich auch schon als Vortragende gehört und zwar in Veranstaltungen der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft und des Seminars für freiheitliche Ordnung. Die Links zu diesen Organisationen:

www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de und www.sffo.de.

Nölling habe ich Mitte der 60er Jahre darüber hinaus noch als Assistent von Prof. Hummel an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg erlebt.

Inhaltlich ist die Botschaft der Anzeige ungenau, daß ist aber insofern verzeihlich, weil bezüglich der Begriffe Geld und Kredit eine große Verwirrung herrscht. Das den Zins heckende Geld kann kein zusätzliches Geld schaffen, sondern überträgt Ansprüche auf (Bar-)Geld und damit Ansprüche auf Güter, die im Markt sind, von Kassen mit Bedarf in Kassen ohne Bedarf. (Suhr) Wenn das System nicht vorher zusammenbrechen würde, wäre es so, daß am Ende einem Wirtschaftsteilnehmer alles gehören würde und allen anderen nichts. Die Tatsache, daß man mit dem sogenannten Giralgeld auch bezahlen kann, hat dazu verführt, Giralgeld auch als Geld zu betrachten. Das Giralgeld stellt aber nach wie vor Forderungen auf Geld da, also Kredite, also kurzfristiges Kapital. Es wird ja immer wieder argumentiert, daß im Finanzsektor x-mal soviel Geld zirkuliert als in der Realwirtschaft erforderlich wäre. Wäre das richtig, hätten wir eine Superinflation, denn zwischen der Finanzwirtschaft und der Realwirtschaft gibt es keine undurchlässige Mauer. Meines Erachtens erfolgt in der Spekulation der Einsatz von kurzfristigem Kapital. Und die Bildung und Haltung von so kurzfristigem Kapital in so großem Umfang ist die Folge der Konzentrationsprozesse, die vom Zins ausgehen, aber auch von der wirtschaftlichen Unsicherheit und von dem was bei Keynes unter den Begriff *Liquidi-*

tätsfalle beschrieben wird. Wenn Banken wirklich Geld schöpfen könnten, dann bräuchte man die Geldfälscher, die Noten drucken, nicht mehr verfolgen, weil summenmäßig die echten Geldfälschungen vernachlässigbar wären.

Neben Ihrer Anzeige steht ja auch ein redaktioneller Beitrag der HAZ. Die Wirtschaftsredaktion hat die Leser aufgefordert, Fragen zu stellen. Hier lautet die Frage: „Warum wird die Insolvenz Griechenlands nicht ähnlich abgewickelt wie die des Staates Argentinien in 2001/02?“ Ich will nicht die Antwort von Herbert Forsbach kommentieren, sondern nur darauf hinweisen, daß die Medien und auch die Politik unkorrekterweise die Begriffe Schuldenkrise und Eurokrise als Synonyme verwenden. Auch die Hoffnung, daß China hilft, den Euro zu retten, ist weitgehend irrational. Der Staat Griechenland, auch Italien und Portugal können den Konkurs anmelden, ohne daß der Wert des Euros darunter leiden muß, wenn die EZB richtig reagiert. Natürlich hat die Vernichtung von Forderungen Auswirkungen auf eine ganze Gläubigerkette und kann Nachfolgekonkurse verursachen, aber der Wert des Euros wird nach wie vor davon bestimmt, wie das Verhältnis von umlaufender Geldmenge (also Bargeld) zu dem aktuellen Güter- und Leistungsvolumen des Marktes ist. Staatsbankrotte und Unternehmenskonkurse können aber indirekt eine Auswirkung auf den Euro haben, weil dadurch das Volumen des Marktes schrumpfen kann. Die EZB ist aber in der Lage die erforderliche Geldmenge einem verringerten Gütervolumen anzupassen. Wenn aber die EZB Schuldtitel ohne Rücksicht auf die erforderliche Geldmenge und damit auf die Preisniveaustabilität ankauft, dann ist das eine Gefahr für den Euro. Oder wenn die EZB gute Forderungspapiere gegen schlechte austauscht, dann ist das eine Sozialisierung der Verluste der Gläubiger von schlechten Wertpapieren. Diese Gefahren gehen aber nicht von den überschuldeten Ländern aus, sondern von der EZB selbst. Die Schwierigkeiten, die die EZB wirklich hat, sind dadurch verursacht, daß sie nicht weiß, wieviel von dem Geld, was sie herausgegeben hat und noch herausgibt, auch tatsächlich umläuft. Gerade in unsicheren Zeiten ist der Zuwachs der Summen bei Geldhortung und -enthaltung nicht kalkulierbar. Da ja Keynes Rezept des Deficit spending mit zu den Problemen geführt hat, die uns heute die enormen Schwierigkeiten machen, ist es an der Zeit, ein Tabu zu brechen und die von Gesell vorgeschlagene Umlaufsicherung des Geldes ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen und zu prüfen.

Noch einmal zu Griechenland: Es ist häufig zu hören, Griechenland könne sich selber helfen, wenn es noch eine eigene Währung hätte, weil es dann diese gegenüber dem Euro abwerten könnte und dadurch einen Wettbewerbsvorteil beim Export hätte. Auch dieses halte ich für einen Trugschluß. Zur Marktwirtschaft gehören flexible Wechselkurse. Sind die Kurse zwi-

schen den beteiligten Währungen aber flexibel, dann pendeln sie sich um die Kaufkraftparität ein. In diesem Fall ist es aber egal, ob die Rechnung auf dieser oder jener Währung lautet. (Nebenbei: Die Spekulationen mit den Währungen würden sich automatisch verringern, wenn es den Notenbanken untersagt würde, auf den Devisenmärkten zu intervenieren, weil der angestrebte Kurs ja erst den Spekulanten das Signal für den Aus- oder Einstieg in eine Währung gibt.) Wenn aber Griechenland wieder eine eigene Währung einführen würde und den Wechselkurs mit einer Unterbewertung fixieren würde, dann hätte es zwar einen Exportvorteil, aber auch ein durch den damit verbundenen Ankaufszwang der Devisen durch die Notenbank ein Inflationsproblem. Die Subventionen, die der Export und die Tourismusindustrie durch die Unterbewertung der Drachme erhalten würde, müßten alle Griechen durch den Kaufkraftverlust der Drachme finanzieren. Wir haben in der alten BRD dieses Problem zu Zeiten der fixierten Wechselkurse gehabt und China hat sie noch heute: Anhäufung der Devisen und Kaufkraftverlust des Yuan.

Das Seminar für freiheitliche Ordnung geht in einer Tagung der Frage nach, ob mit Griechenland mit einer Doppelwährung (Drachme und Euro) geholfen werden kann. Die Daten dazu:

Vom Regiogeld zum **nationalen Parallelgeld**

Ein Beispiel: die griechische Drachme

Tagung vom 19. - 20. November 2011

73087 Bad Boll, Badstraße 35

www.SffO.de

Sehr geehrter Herr Dr. Haese, an meinem Brief können Sie erkennen, daß eine Anzeige Wirkungen haben kann. Die beste Werbung für eine Genossenschaft ist natürlich die gute Leistung, die sie ihren Vertragspartnern vermittelt. Die Aufmerksamkeit auf diese Leistungen erweckt man aber mit Veranstaltungen jener Art, zu der Sie einladen. Ich weiß nicht, ob die aktuelle Veranstaltung die erste ist. Sie sollten aber damit fortfahren. Bei den großen Irritationen in Bezug auf die gegenwärtige Krise sind Ergänzungsinformationen zu jenen, die die Medien vermitteln, dringend notwendig.

Ich reiche meinen Text an die HAZ-Redaktion und an Menschen, die am Thema interessiert sind, weiter. Ihre Veranstaltung verdient Aufmerksamkeit. Ich würde mich freuen, wenn Sie

Herrn Prof. Hankel einen Ausdruck dieses Schreibens übermitteln würden.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

Mein Eindruck von der Veranstaltung der Wohnungsgenossenschaft

Ich war mit dem PKW angereist. Die Hildesheimer Straße ist mir bekannt, aber nicht die Geschäftsräume der Wohnungsgenossenschaft. Wo ist die Hausnummer 142? Die Hausnummern findet man schon bei Tageslicht schlecht, in der Dunkelheit sieht man sie gar nicht. Ich habe viel zu früh geparkt. Als ich endlich zu Fuß das Gebäude mit der Nr. 142 erreichte, stand eine große Traube von Menschen vor dem Eingang, so als gäbe es dort etwas gratis. Gratis gab es nach dem Vortrag von Prof. Wilhelm Hankel tatsächlich zwei Werbegeschenke, diese hatten aber die Menschen nicht angelockt. Wenn sich in normalen Zeiten 50 Zuhörer bei dem Vortrag zum Thema Euro eingefunden hätten, dann würde der Veranstalter von einem Erfolg sprechen können. Wir haben aber keine normalen Zeiten, die Menschen bekommen zunehmend Angst vor der Schuldenlast, die der Steuerzahler zu tragen hat und davor, daß die Schuldenkrise tatsächlich den Euro entwerten könnte. Jedenfalls nicht alle Interessenten bekamen einen Zutritt. Jene, die sich nicht vorher angemeldet hatten, hatten schlechte Karten. Die Rede war dann von 300 Teilnehmern. Ich weiß aber nicht, ob die Besucher, die im Foyer vor einer Vidio-Übertragungswand einen Platz gefunden haben, mit gezählt wurden. Abgesehen von der Menschenfülle vor und hinter dem Eingang, machte das Lokal einen einladenden Eindruck. Auch das Podium – statt mit Rednerpult mit zwei Sesseln und Beistelltisch ausgestattet – trug zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Dr. Haese führte souverän und locker in das Thema ein. Die Übertragung der Mikrophone auf die Lautsprecher war kabellos und gut. Dem Referenten merkte man an, daß er schon viele Redebeiträge geliefert hat. Schon als Person wirkt er beeindruckend. Dank der Übertragungstechnik konnte er sich auch frei im Raum bewegen. Irgendwann ging er auf einen Fragesteller mit der Bemerkung zu, daß er Kritikern gerne in die Augen schaue. Aber von Kritik war nicht viel zu spüren. Mein Eindruck war, daß das Publikum vorwiegend gekommen war, um sich bestätigen zu lassen, daß ihre Sorgen und ihre Wut auf die Politik und Banken berechtigt sind. Bei Licht betrachtet war die Veranstaltung eine andere Form des Protestes, den die Occupy-Bewegung darstellt. Wilhelm Hankel kann man dabei als ein lebendiges Denkmal des Protestes gegen die herrschende Währungs-

politik betrachten. Seine Zuhörer konnten wenigstens so viel mit nach Hause nehmen, wie Kirchgänger von einer guten Predigt. Aber: So sehr ich von der Veranstaltung insgesamt ange-
tan war, inhaltlich hat sie mich nicht weitergebracht. Das liegt nicht an einem fehlenden guten Willen der Redner, sondern daran, daß zu viel Unklarheiten in der Währungstheorie und damit in der -praxis herrschen. TA